



## MASSENUNTERKÜNFTE

Die Stadt Essen plant erneut Flüchtlinge in drei ehemaligen Schulen unterzubringen. Der Stadtrat entscheidet am 27. November:

► Seite 3



## LGBT\* IN RUSSLAND

Gewalt und Gesetz: Das Schwu-BiLe Essen lädt zur Diskussion über die Verfolgung von LGBT\* in Russland:

► Seite 4/5

## AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► [www.akduell.de](http://www.akduell.de)

## Markenklamotten im Nazistyle

Man erkennt sie am Jutebeutel, einem Undercut oder auch einer Flasche Club Mate. Die Markenzeichen des Hipsters hatten sonst eher weniger mit politischer Einstellung zu tun. Was bedeutet es aber, wenn einige nun ganz offensichtliche Nazisymbolik auf ihren Klamotten tragen? Das Logo der Marke Boy London ähnelt verdächtig dem des NSDAP-Symbols. Statt auf einem Hakenkreuz thront der Adler allerdings auf dem O von Boy.

Das aus England stammende Modelabel wurde bereits in den 70er Jahren von Stephane Raynor gegründet. Damals noch eine Underground-Marke, wollten vor allem Punks mit der Nazisymbolik provozieren und sahen in Reichsadler, Hakenkreuzen und Hitler-Portraits eine Ironie, die heute erneut für Gesprächsstoff sorgt.

### Vom Untergrund wieder auf die Straße

Lange Zeit war Boy London dann nicht mal mehr im Untergrund angesagt. Aber jeder Trend kriegt seine zweite Chance. So ist die Marke seit kurzem zurück auf den Straßen. Heute zwar ohne Hitler und Hakenkreuz, der Reichsadler ist dagegen geblieben. An dem großen Hype der Marke sind vor allem Prominente wie Rihanna, Wiz Kalifa oder Nicky Minage nicht unschuldig, die die Marke mit Vorliebe zu Schau stellen. Dass aber Amis und Briten oftmals eine etwas andere Einstellung zur NS-Zeit haben, oder manchmal auch nicht besonders gut informiert sind, ist nichts Neues. Ist die of-



Boy London vertreibt hippe T-Shirts mit NS-Symbolik. Auch beim Shoppen sollte man gelegentlich den Kopf einschalten. (Screenshot: ttm)

fensichtliche Nazisymbolik aber auch hierzulande so Vielen egal, oder will man auch heute noch provozieren?

Modebloggerin und UDE-Studentin Lisa ist der Meinung, dass sich das Motiv mittlerweile von Provokation in reines Trendbewusstsein gewandelt hat. „Viele, die Boy tragen, machen sich gar keine Gedanken darüber und sind politisch bestimmt nicht rechts gesinnt, aber das macht's ja nicht besser“, sagt Lisa. Der Hersteller dagegen will weiterhin provozieren, denn nicht nur Sex sondern auch Provokation verkauft sich gut.

### Verkaufstopp in Deutschland?

Durch den Düsseldorfer Modeladen ClubKid hielt Boy London Ende 2012 auch Einzug in die

Läden in Deutschland. Nach einiger Kritik gab die Leitung des Geschäfts ein Statement ab, indem sie sich „von den Gerüchten um Rechtsextremismus distanzieren“. Dass der Boy London-Adler dem Reichsadler sehr ähnelt, sei ihnen durchaus bewusst. Das sei allerdings kein Grund hinter dem Label einen rechten Hintergrund zu vermuten, zumal es in der Zeit eines gesellschaftlichen Umbruchs entstand, und Anklang bei Randgruppen wie Punks, Künstlern und Homosexuellen fand, so das Team um ClubKid in einer Stellungnahme auf ihrer Facebookseite.

Der Laden hat mittlerweile zu gemacht. Das Team hat seine Kund\*innen an einen Kölner Modeladen weiter vermittelt, in dem die

Marke weiterhin vertrieben wird. Aber auch bekannte Onlinestores wie asos scheuen sich nicht davor, Geld mit NS-Symbolik zu verdienen. „Ich würde mich an deren Stelle schon fragen, ob ich mich damit nicht selbst verrate wenn ich für den Kommerz solche Symbolik verbreite, wo die Jugend das heute ja gar nicht mehr versteht und einen ganz anderen Hintergrund hat“, sagt Lisa. Auch aus diesem Grund haben viele, die politisch eher links orientiert sind, das Label und dann auch den Laden boykottiert, weiß die Modebloggerin. So kritisieren auch verschiedene Organisationen wie „Bürgerinnen und Bürger gegen extreme Rechte“ die offene Zurschaustellung der rechten Symbolik und fordern den Verkaufstopp der Marke in Deutschland.

### Zweierlei Verharmlosung

Aber geht es dabei nur um eine Frage der Moral oder kann die Verwendung von Nazisymbolen auch eine Gefahr darstellen? So spricht gegen einen Verkaufstopp die Meinung, dass solche Symbolik gezielt in Umlauf gebracht werden und in den Mainstream einfließen muss, um ihnen die Kraft zu nehmen. Dass das allerdings auch gleichzeitig eine Verharmlosung des geschichtlichen Hintergrundes bedeuteten würde, wird oft vergessen. Auch wenn Mode provozieren und auffallen darf, sollte das nicht kopflos und um jeden Preis geschehen. „Kunst darf viel, um etwas auszusagen. Aber hier wird ja nix ausgesagt, deswegen heißt es in diesem Fall eher Geld darf alles“, so Lisa. Zum Glück sagt uns die Erfahrung, dass Trends auch wieder in Vergessen-

**DER EKELBARON  
MELDET SICH ZU WORT****Die Versuchung  
der Freiheit**

Der Bürger ist kein freier Mensch, wie auch immer er sich seine selbstverschuldete Unmündigkeit auch euphemistisch schönzureden vermag. Er glaubt sich als Freigeist, doch bleibt ein Getriebener, der mal dem Sachzwang und selten nur dem eigenen Vorsatze folgt. Wahre Freiheit ist nur unter Bedingungen von Leibeigenschaft zu erreichen. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft hingegen verkauft eine Ware Freiheit, die sich letzten Endes als wirksames Betäubungsmittel herausstellen wird.

Die Freiheit, die wir meinen, macht den Freien zum freiwilligen Freier seiner Freiheitlich zum freien Markte getragenen und dort freizügig feilgebotenen Existenz. Der Mensch des Mittelalters mag ein Sisiphos gewesen sein, der manches Mal monoton seinen Stein den Berg hinaufzuschieben hatte. Der Bürger ist hingegen frei, seinen Stein zu bewegen, wohin es ihm beliebt. Als Konsequenz läuft schließlich alles durcheinander und walzt sich gegenseitig nieder.

Will man die Religion nun schon als Opium des Volkes kritisieren, dann sollte man auch den schädlichen Einfluß der Freiheit zur Kenntnis nehmen, die man in der heutigen Zeit wohl als Volkes Ketamin betrachten muß. Was edle Rösser noch in den Schlaf zu wiegen vermag, verwandelt den Menschen in einen rastlos zuckenden Zombie, der über basale Körperfunktionen hinaus kaum zu denken vermag.

**Hochachtungsvoll,  
Friedrich von Einhalt**

# Gespaltenes Gedenken

Am vergangenen Samstag haben sich knapp 500 Teilnehmer\*innen an den Demonstrationen des Bündnisses „Erinnern heißt Handeln“ beteiligt. Ausgerechnet am 75. Jahrestag der Reichspogromnacht hatte die rechtspopulistische Kleinpartei Pro NRW in Rheinlanden und Neumühl zwei Demonstrationen angemeldet, die sich gegen Flüchtlinge richteten. Erst am Vorabend war das Verbot der rechten Demonstrationen durch das Bundesverfassungsgericht zurückgenommen worden.

Die rassistische Partei entstand 2005 in Köln, als gegen den geplanten Moscheebau Stimmung gemacht wurde, und expandierte danach bundesweit. Im Gegensatz zu den meisten Pro NRW-Veranstaltungen, die fast ausschließlich von den eigenen Mitgliedern besucht werden, war es im vergangenen Monat zu einem Erfolg gekommen, als sie im Stadtteil Neumühl Unterstützung von etwa 200 „besorgten Bürger\*innen“, die gegen eine damals erwogene Unterbringung syrischer Flüchtlinge aufbegehrt, bekamen. „Kein Asyl in Neumühl“, hatten sie damals gemeinsam skandiert und die antirassistische Demonstration ausgepfiffen und bedroht.

**Rassistische Kampagne  
In den Peschen**

Auch in Duisburg-Rheinhausen, wo die Häuser In den Peschen 3-5 stehen, die weitgehend von Roma aus Rumänien bewohnt werden, war es im Oktober zum Schulterchluss zwischen rassistischen Anwohner\*innen und Pro NRW gekommen. Das Bündnis „Erinnern heißt Handeln“ spricht von einer „rassistischen Kampagne, in der StadtpolitikerInnen, Polizei und Medien den Ball den RassistInnen und Neonazis zugespült haben, welche diesen dankend aufnehmen.“ Die Rede vom „Problemhaus“ mache deutlich: „Nicht etwa die RassistInnen, die gegen Menschen aus Rumänien, Bulgarien und anderen Ländern Stimmung machen und sogar explizite Morddrohungen aussprechen werden als Problem betrachtet, sondern die BewohnerInnen der Häuser selbst gelten als Ursache.“

In einer Pressemitteilung vom Samstagabend freut sich das „Erin-



Der Demozug kurz vor Start in Duisburg-Hamborn. (Foto:mac)

nern heißt Handeln“-Bündnis über 500 Gegendemonstrant\*innen, was die Teilnehmer\*innenzahl der Pro NRW-Veranstaltungen um ein Vielfaches übertroffen habe. „Durch entschlossenen, lautstarken Protest und mehrere Blockadeversuche gelang es den Demonstrierenden, die rassistische Hetze von Pro NRW nachhaltig zu stören.“ In Rheinlanden sei der Pro NRW-Bus durch eine Blockade an der Durchfahrt gehindert worden. Nachdem auch der Startplatz blockiert worden war, hätten die Rechten nur noch ungefähr 30 Meter weit laufen können.

**Hick Hack bei den Träger\*innen**

Trotz dieses Erfolges lässt sich noch unschwer erkennen, dass es unter den unterschiedlichen Träger\*innen des antirassistischen Protests, zahlreiche Konflikte gibt. So rief etwa das Bündnis für Toleranz und Zivilcourage, zu dem etwa DGB, SPD und Vertreter\*innen der Kirchen gehören, dazu auf, nicht gegen Pro NRW zu demonstrieren. „Wir wollen ein positives Zeichen setzen. Nicht als Gegendemonstration, sondern eigenständig und losgelöst von allen Krawallmenschen für eine weltoffene Stadt Duisburg eintreten“, heißt es im Aufruf ihrer Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht. „Gemeinsam wollen wir deutlich machen: In Duisburg ist kein Platz für linke und rechte Krawalltouristen.“

Das „Netzwerk gegen Rechts“, das zum Bündnis Erinnern heißt Handeln gehört, kritisierte den Aufruf auf seiner Website ausführlich in altlinkem Duktus für die „klassische Kalte-Kriegs-Rhetorik“. Rechts forde-

re traditionell „Ausländer raus!“, während von links traditionell „Gleichheit und Akzeptanz“ gefordert werde. „Diesen diametralen Unterschied zu tabuisieren und der klassischen rechtskonservativen Propagandaformel „rechts gleich links“ zu neuen Ehren zu verhelfen, öffnet dem Geschichtsrevisionismus Tür und Tor“, heißt es in der Stellungnahme.

Weil besagtes Netzwerk gegen Rechts nun die Demonstrationen gegen Pro NRW mitveranstaltet, publizierte das Bündnis gegen Antisemitismus einen Demobilisierungstext, der dazu aufrief, lieber zu Hause zu bleiben. Hinter dem Netzwerk stünden MLPD, MLKP und Initiativ e.V., die bereits in der Vergangenheit verschiedene Diktaturen verherrlicht und unterstützt hätten. Auch bewerbe das Netzwerk eine Veranstaltung, auf der ein Boykott israelischer Waren propagiert werden solle. Tatsächlich war die MLPD vertreten und sorgte für schlechte Stimmung unter den Demonstrant\*innen. Denn die Partei schwenkte, trotz Konsens keine Parteiflaggen mitzubringen, Fahnen und Wahlplakate. Viele Protestierende kritisierten ein „Branding“ durch die MLPD und gingen auf Abstand. Auch nach mehreren Aufforderung zur Unterlassung durch Teilnehmer\*innen und Veranstalter\*innen hielten die Anhänger\*innen weiter die Fahnen hoch.

Trotz solcher Animositäten konnten fast alle Beteiligten ein positives Fazit aus dem Tag ziehen. Leider auch die Rechtspopulist\*innen von Pro NRW. Ein Ende der sprichwörtlich gewordenen Duisburger Zustände ist also leider noch nicht in Sicht. [aGro]



# Essen plant neue Massenunterkünfte

Die Stadt Essen plant drei ehemalige Schulgebäude in Flüchtlingsunterkünfte umzubauen. Erst diesen Sommer scheiterte die Stadt mit der Errichtung solch zentraler Unterkünfte. Die Entscheidung über den Um- und Ausbau der Schulen sollte vom Stadtrat schon am 8. November herbeigeführt werden – diese wurde jedoch auf den 27. November vertagt.

Die Stadt Essen muss im kommenden Jahr wohl mehr Flüchtlinge und Asylbewerber\*innen aufnehmen, als es die Stadtverwaltung bisher geplant hatte. Um dem vermehrten Platzbedarf Herr zu werden, plant die Verwaltung nun den Umbau der Nikolausschule, Markscheideschule und Tiegelschule. Erneut geht die Stadt den Weg der zentralen Kasernierung anstelle einer dezentralen und stadtweiten Unterbringung. Insgesamt soll Platz für 270 Menschen geschaffen werden: 120 Plätze an der Tiegelstraße im Nordviertel, 50 an der Schwanhildenstraße in Stoppenberg und 100 weitere an der Markscheide in Altendorf. Der Umbau der Schulen würde bis zu vier Monate in Anspruch nehmen.

## Zentrale Kasernierung

Asylbewerber\*innen würden nach dem Plan des Sozialdezernenten wie in den bisherigen Einrichtungen rund um die Uhr betreut werden. Anstatt Bargeld würde die Stadt wieder auf Sachmittel zurückgreifen. Gleichzeitig würde eine „haftähnliche Atmosphäre“ entstehen, erklärte die Fraktionssprecherin der Grünen Ratsfraktion Müller-Hechfellner bereits im September. „Das Sachleistungsprinzip ist die Abkehr vom noch gültigen Ratsbeschluss aus dem Jahr 2010, der im Übrigen auch durch den Erlass des Innenministers vom Juni 2013 gestärkt wird“, so Müller-Hechfellner weiter. Bisher hat sich an der Situation nichts geändert. Insgesamt soll der Umbau der drei ehemaligen Schulgebäude 1,5 Millionen Euro kosten. Die Stadt rechnet aktuell mit einem Mehrbedarf von mehreren hundert Plätzen. Die geplante Unterbrin-



Foto: Original: Flickr.com/ UweHicksch, CC BY-NC-SA 2.0. Adaption: DanKe

gung von 1000 Flüchtlingen ist bereits im Oktober erreicht worden. Der Sozialdezernent Peter Renzel geht davon aus, dass die Zahl der Asylsuchenden in Essen bis Ende 2014 auf 1.800 steigen wird. Die Stadtverwaltung distanziert sich jedoch davon, für 2014 neue Großunterkünfte zu planen, wie sie bisher existieren. Die für 2014 geplanten Heime sollen wohl nicht im Essener Süden errichtet werden, da hier bereits 36 Prozent der Asylbewerber\*innen untergebracht seien - „Soziale Ausgewogenheit“ sei für die Stadt wichtig.

Oberbürgermeister Paß von der SPD hatte noch im September über die Markscheideschule anders geurteilt. In einem Dokument, das er am 11. September unterzeichnet hat, heißt es, dass das Gebäude aufgrund des mehrjährigen Leerstandes kernsaniert werden müsste. Duschräume seien nicht vorhanden und müssten angemietet werden. Auch nach einer Sanierung gäbe es keine getrennten Zimmer. Das Ergebnis der damaligen Untersuchung war: „Nicht geeignet als Behelfseinrichtung.“ Auch sei nicht klar, um was für eine Art von Unterkunft es sich bei dem 700.000 Euro teuren Umbau handeln wird: Dauerunterkunft oder Behelfsunterkunft?

Die Essener Ratsfraktion der Linkspartei wehrt sich gegen die Pläne der Stadt: „Massenunterbringung in Schulen mit Suppenküchencharakter ist schlicht menschenunwürdig. Auch Flüchtlinge haben das Recht auf ein Minimum an Selbstbestimmung und Privatsphäre“, erklärt Gabriele Giesecke, Stadträtin der Linkspartei. Die Linke fordert statt einer zentralen Unterbringung, wie sie vom Sozialdezernenten der Stadt geplant ist, die „Unterbringung in Wohnungen oder wohnungsähnlichen Einrichtungen“, die für die Stadt auch „nachweisbar günstiger“ wären, als die „menschenunwürdige Massenunterbringung“.

## Anwohner\*innen nicht informiert

Über die Pläne der Stadt wurden die Anwohner\*innen bisher nicht informiert: „Wieder mussten die Anwohner über die Unterbringung von Flüchtlingen in Ihrer Nachbarschaft aus der Zeitung erfahren.“ erklärt die Linke Ratsfraktion. Anstelle einer deeskalierenden Wirkung „verschärft ein solches Vorgehen des Sozialdezernenten die Verunsicherung der Menschen.“

Diese Versäumnisse versucht die Stadt nun nachzuholen: „Wir wollen die Bevölkerung möglichst schnell informieren“, erklärt Ren-

zel. In den nächsten Wochen soll es mehrere Informationsveranstaltungen in den Stadtteilen geben. Aufgrund der Verschiebung der Ratsentscheidung, könnte es in den einzelnen Stadtteilen zu Protesten kommen. Obwohl Einwohner\*innen die sich nicht im Entscheidungsprozess einbezogen fühlen, als auch Gegner\*innen der menschenunwürdigen Massenunterbringung haben ihren Unmut geäußert.

## Angriffe nach wie vor üblich

Nicht erst seit dem Unglück vor Lampedusa, den Protesten von Lampedusa-Flüchtlingen in Hamburg und den Hungerstreiks von Asylbewerber\*innen in Berlin ist der Umgang Deutschlands mit Flüchtlingen ein aktuelles Thema. Immer wieder kommt es zu Überfällen auf Asylbewerber\*innen, auch in Essen sind sie nach wie vor Angriffen ausgesetzt. So wurde am vergangenen Donnerstag, 7. November, eine Asylunterkunft in Burgaltendorf mit Feuerwerkskörpern beworfen. Ein kleinerer Junge erlitt einen Schock, wegen dem er im Krankenhaus behandelt werden musste. Die Fassade des Hauses erlitt leichte Schäden. Die Täter\*innen konnten unentdeckt entkommen. Leider sind Übergriffe auch in Essen keine Seltenheit. [DanKe]

# Gewalt und Gesetz gegen russische LGBT\*

In Russland leben Lesben, Schwule, Bi- und Trans\*sexuelle (LGBT\*) in Angst. Denn seit 2013 hat die Duma unter Wladimir Putin ein Gesetz in Kraft gesetzt, das ihnen verbietet öffentlich mit ihrer Sexualität umzugehen. Sie werden gezwungen sich zu verstecken und sind gleichzeitig Übergriffen von Schlägertrupps ausgeliefert, die ihre Misshandlungen durch dieses Gesetz rechtfertigen. Das SchwuBiLe der Universität Duisburg-Essen führt am 19. November eine Diskussion rund um das Thema LGBT in Russland mit dem Aktivistin Wanja Kilber. Wir haben für euch vorab mit dem Mitglied vom Verein für LGBT\*-Rechte, Quarteera, über die Zustände in Russland gesprochen.

Das Gesetz, das ein menschenwürdiges Leben für LGBT\* in Russland erschwert, soll „homosexuelle Propaganda“ verhindern. In diesem Sommer trat es auf föderaler Ebene in ganz Russland in Kraft. Es besagt, dass sich Queers in Anwesenheit von Minderjährigen, öffentlich oder über Medien, nicht positiv über ihre Sexualität äußern dürfen. Es drohen bis zu umgerechnet 25.000 Euro Geldbuße. Damit stellt Russland zum Beispiel das Händchenhalten auf der Straße unter massive Strafe. Und zwingt LGBT\* sich zu verstecken.

Bislang wurde das Gesetz noch nie direkt angewendet. „Wenn AktivistInnen verhaftet werden, werden sie meist wegen völlig anderer Delikte angeklagt“, erklärt der Aktivist Wanja Kilber. „Es erfüllt aber trotzdem seinen Zweck, weil es ein Klima von Hass und Angst schürt und Gewalt gegen Schwule rechtfertigt, da sich die Täter mit dem Gesetz rechtfertigen“, so Kilber weiter. Denn Gruppen wie beispielsweise „Occupy Pedophiljaj“ nutzen das Gesetz aus.

Die Gruppe, angeführt von einem verurteilten Neonazi, Maxim Martsinkevich, geht brutal gegen Nicht-Heterosexuelle vor. Unter dem Deckmantel Pädophile verhindern zu wollen, schicken sie Teenager in Chatrooms, die sich dann mit LGBT-Mit-

gliedern zu einem Treffen verabreden. „Wenn die Opfer zu den Treffen kommen, werden sie von mehreren Glatzen überfallen. Dann filmen sie wie sie ihre Opfer mit Urin übergießen, misshandeln oder ihnen die Haare anzünden“, erklärt Kilber von Quarteera. Ein usbekisches Opfer soll in Folge der Mißhandlung sogar gestorben sein. Als wären die Angriffe noch nicht demütigend genug, stellt die radikale Gruppe die Videos ins Netz: „Daraus folgen Entlassungen oder sogar Gewalttaten aus dem Umfeld der Opfer. Existenzen werden zerstört“, erklärt Kilber.

„Dann filmen sie wie sie ihre Opfer mit Urin übergießen, misshandeln oder ihnen die Haare anzünden.“

Rund 60 dieser Gruppen, wenn auch unter anderen Namen, gibt es in ganz Russland. In der Bevölkerung sind sie, trotz der erschreckenden Gewalt, beliebt: „Sie präsentieren



sich auch wie Helden in ihren Videos. Der Anführer Martsinkevich ist ein gern gesehener Gast in russischen Talkshows. Dort stellt er dar, wie er das Land von westlichen Krankheiten wie Pädophilie und Homosexualität heilen würde“, erklärt Kilber. Die Exekutive ignoriert die Zustände: Kein Mitglied einer solchen Schlägertruppe wurde bislang verhaftet oder angeklagt, obwohl durch die Videos massig Beweismaterial existiert.

Denn Homophobie ist in der russischen Gesellschaft weit verbreitet. Immer wieder machen Morde an LGBT\* Schlagzeilen. Erst im Juni 2013 wurde ein Homosexueller in Wolgograd zu Tode gefoltert. Er war mit Freunden unterwegs, um den Jahrestag des Sieges über Nazi-Deutschland zu feiern, als der jun-

ge Mann ihnen betrunken gestand schwul zu sein. „Er wurde schwer missbraucht. Sie schlugen ihn mit einem Stein auf den Schädel, führten Bierflaschen in ihn ein und zündeten ihn schließlich an“, schildert Kilber. Im Nachhinein sagten die Täter, sie hätten nicht anders gekonnt, als sie erfuhren, dass ihr Freund schwul sei. „Für solche Fälle gibt es in Russland Strafminderung, da die Täter im Affekt handeln würden“, sagt Kilber.

Dazu diskriminieren russische Gesetze auch Trans\*sexuelle. „Die rechtliche Lage ist miserabel. Sie bekommen keine geschlechtliche Änderung in den Papieren, wenn sie nicht zwei Jahre lang optisch im anderen Geschlecht gelebt und eine psychologische Prüfung gemacht haben“, so Kilber. Operationen werden weder

## TIPPS & TERMINE

Bilderlauf am 16.11. in Dortmund



### FREITAG, 15.11.

#### ALL YOU! Can Dance

Barrierefreies Tanzen: Wer früher tanzt, ist länger froh! Treffpunkt für alle Menschen mit und ohne Behinderung, die mehr aus ihrer Nacht machen wollen.

► Ab 20 Uhr, Grammatikoff Duisburg, Dellplatz 16 a

### FREITAG 15.11.

#### ZU SPÄT! ZU SPÄT! ZU SPÄT!

Eine Uraufführung eines Theaterstückes über fünf Frauen und fünf Männer: Alle zehn sind Life-Coaches, die bei einem Seminar aufeinander treffen. Als der Leiter nicht auftaucht, zerbricht die perfekt gecoachte Sicherheit der Profis der Selbstoptimierung und Unsicherheit bricht aus.

► Ab 19.30 Uhr, Rottstr.5 Bochum

### SAMSTAG, 16. 11.

#### Heldenrausch

Tanzen mit Blick auf die Essener Innenstadt: Die Heldenbar bietet eine Indiesdisothèque mit DJ Thorrissey in der Pop, HipHop, House, Indie- oder Alternative-Rock gespielt werden.

► Ab 23 Uhr, Schauspiel Essen, Theaterplatz 11





LGBT\*-Aktivist wird verhaftet. (Foto: Valya Egorshin/ flickr.com/ CC BY 2.0)

vom Staat, noch von der Krankenkasse finanziert. „Das treibt viele in die Prostitution oder in den Selbstmord. Trans\*sexuelle haben eine zehn mal so hohe Suizidgefährdung“, sagt Kilber.

## „Homosexuelle Familien mit Kindern leben in ständiger Angst.“

Und auch homosexuelle Paare, könnten in Zukunft von einem neuen Gesetzesentwurf betroffen sein. „Homosexuelle Familien mit Kindern leben in ständiger Angst. Es

gibt einen Gesetzesentwurf, durch den Eltern, die homosexuelle Handlungen der Kinder tolerieren oder sie selbst ausüben, der Sorgerechtszug für die leiblichen Kinder droht“, so Kilber. Bis nach den Olympischen Winterspielen, die im Februar 2014 abgehalten werden, wurde die Verabschiedung jedoch vertagt. Russland fürchtet einen Imageschaden.

Viele Betroffene fliehen vor den diskriminierenden Gesetzen und der Gewalt. Viele versuchen in Europa Asyl zu beantragen. Pawel, ein aus Novosibirsk stammender Homosexueller, bekam in diesem Jahr als Erster in Deutschland politisches Asyl aufgrund seiner Verfolgung in Russland zugesprochen. Quarteera hatte den Flüchtling betreut: „Das ist ein erstes Zeichen, dass die deutsche

Regierung die Verfolgung Homosexueller endlich ernst nimmt und sie nicht nach Hause schickt unter dem Vorwand, wenn sie sich verstecken, könnten sie ein gutes Leben führen“, so Kilber von der Organisation. „Tragweite hat diese Entscheidung aber noch nicht, denn in Deutschland wird immer noch Einzelfall entschieden.“ Seit einem Jahr hat der Verein jede Woche mehrere neue Anfragen und jeden Monat kommen neue Flüchtlinge zu ihnen nach Berlin. Darunter LGBT\* und Regenbogenfamilien.

Gegen die Zustände in Russland zu kämpfen, ist bislang schwierig. Durch das Gesetz gegen Homosexuelle Propaganda können weder Nichtregierungsorganisationen (NGOs) noch Aktivist\*innen gegen die Vorurteile aufklären. Es drohen Festnahmen. Doch trotzdem hält sich der Widerstand. „Es gibt starke und hoffnungstragende Organisationen in Russland, die aus mutigen jungen Menschen bestehen. Es ist unglaublich, was die Menschen leisten“, so Kilber. So zum Beispiel die Initiative „Coming Out“ in St. Peters-

burg. Mit Elterngruppen, psychischer Hilfe, Trans\*gender-Hilfegruppe und einer Kampagne gegen die diskriminierenden Gesetze, ist die Organisation breit aufgestellt. Das 2007 in St. Petersburg gegründete Filmfestival „Side by Side“ reist derzeit durch das ganze Land und zeigt Filme über LGBT\*.

In Deutschland leistet Quarteera bislang Arbeit zur Aufklärung. Mit Workshops, einem offenen bilateralen Dialog und Aktionen. „Für viele der russischen Diaspora ist deutschsprachige Aufklärung nicht zugänglich. Rund zwei Millionen russischsprachige BürlInnen haben viele alte Einstellung mit nach Deutschland gebracht. Wir sind für sie lebende Beispiele, dass es uns LGBT\* aus ihren Ländern sowohl gibt“, sagt Kilber. Durch Städtepartnerschaften engagiert sich der Verein bis nach Russland hinein. Und obwohl die Situation dort für LGBT\* verheerend scheint, sieht Kilber Hoffnung: „Zum ersten Mal in der Geschichte wird in Russland über das Thema diskutiert. Von unabhängigen Medien, die über die Zustände berichten.“[mac

### MEHR INFORMATIONEN:

#### Wanja Kilber von Quarteera beim SchwuBiLe:

Diskussion über die LGBT-Lage in Russland  
 ► Am 19.11., 18.15 Uhr, Campus Essen, So3 Voo E71

► **Quarteera:**  
<http://quarteera.de>

► **COMIN OUT:**  
<http://comingoutspb.ru/en/>

► **Side by Side Filmfestival:**  
<http://www.bok-o-bok.ru/>

### SAMSTAG, 16.11.

#### Bilderlauf! Die offene Filmwerkstatt

Wie entsteht ein Film? In der offenen Filmwerkstatt wird mit Ton und Bild experimentiert und anschließend einen Kurzfilm zu montieren. Außerdem können die Teilnehmer\*innen ausprobieren, wie eine Greenbox funktioniert.

► Ab 11 Uhr, Dortmunder U

### SONNTAG, 17.11.

#### Martinszug im Grugapark

Wer Lust hat den Martinszug im großen Stil mitzuerleben, für den könnte der Umzug in Essen in Frage kommen. Neben Pferd und gemeinsamen Hören der Martinsgeschichte gibt es Brezeln und warme Getränke.

► Ab 16 Uhr, Treffpunkt: Vorplatz Orangerie, Eintritt ü16: 1,50 Euro

### MONTAG, 18.11.

#### Da.Sein Film und Gespräch

Der Dokumentarfilm Da.Sein zeigt Schicksale von Menschen, die „da“ gelebt haben und abgeschoben wurden. Der Film wird begleitet von einem Rahmenprogramm des Vereins „Aktion pro Afrika e.V.“.

► Ab 18.30 Uhr, Treffpunkt: Bahnhof Langendreer Eintritt Frei

### DIENSTAG, 19.11.

#### So, nicht IfP!

Der Fachschaftsrat SoWi ruft zur Vollversammlung der Studierenden. Der Grund: das Institut hält sich nicht an die versprochene Streichung von Fehlversuchen bei Wechsel in die neue Prüfungsordnung. Einige Studis stehen jetzt vor der Exmatrikulation.

► 12-14 Uhr, Raum LB 104, Campus Duisburg, Lotharstraße

# Kölle Alaaf

Während bei den meisten Menschen der vergangene Montag den Start in eine mit wenig Spannung erwartete neue Arbeitswoche einläutete, wurde er von vielen Rheinländer\*innen schon seit Monaten herbeigewünscht, denn für sie läutete er den Start in die „fünfte Jahreszeit“ ein. Pünktlich um 11:11 begann am „Elften im Elften“ die Karnevalszeit, eine Jahreszeit, die geprägt ist von närrischem Geist, dem gemeinsamen Singen und Schunkeln sowie dem ausgiebigen Genuss und Erbrechen von Kölsch.

Der Karneval gilt seit jeher als Zeit, in der mit den alltäglichen Sittengesetzen gebrochen wird und ein Leben in „Sünde“ beginnt. Die 11, die so untrennbar mit dem Karneval verbunden ist, galt im Mittelalter als Symbol für ein wenig christliches Leben, auch heute dürften diejenigen wenig Gefallen finden, die versuchen, die protestantische Arbeitsethik hochzuhalten. Für die meisten Jecken jedoch ist die historische Bedeutung der 11 an diesem Tag wenig entscheidend. Es gilt den freien Tagen zu zelebrieren und dass gemeinsam mit allen anderen, die die Last des Alltags abschütteln und sich dem Spaß hingeben wollen.

## Jede Jecke is anders

Den Leichtsinn des Lebens und die Offenheit des Karnevals symbolisieren dabei auch die kölschen Sprichworte, die während des „Fastelovend“ auch die schnell lernen, denen das Kölsche bis dahin fremd war. „Jede Jecke is anders“ symbolisiert auch heute, dass es in Kölle nicht darauf ankommt woher die Menschen kommen und wie sie leben,

solange sie auch alle anderen frei leben lassen. Der Spruch ist auch zu einem kölschen Symbol geworden für den Einsatz gegen Diskriminierung, so finden sich in allen größeren Karnevalszügen Wagen, die sich mit Humor über rassistische oder diskriminierende Ideen lustig machen. Die Toleranz für die verschiedenen Kulturen wird ausgedrückt durch das Sprichwort „Levve und levve losse“. Das kölsche Redensart „Et kütt wie et kütt“ verdeutlicht, dass man das Leben nicht zu ernst nehmen soll, denn „et hätt noch emmer joot jejange“, wie alle wissen, die sich am Karneval schon Gedanken gemacht haben, wie der Weg zur Arbeit am nächsten Tag überstanden werden soll. Diejenigen, denen das am nächsten Tag partout nicht gelingen wollte, wurde meist mitgegeben „et hätt noch schlimmer kumme künne“, denn auch ein Kater von den Feierlichkeiten ist nichts von dem man sich nicht erholt.

Alldenjenigen, die bisher immer die Teilnahme am kölschen Karneval verweigerten, sei empfohlen während des Fasteleer, der Abschluss der Karnevalszeit,



(Foto: meironke/flickr.com, CC BY-NC-ND 2.0)

mal nach Köln zu fahren und bei einem Kölsch die Umzüge zu genießen. In diesem Sinne „drink doch eine met, stell dich nit esu ann“

## Auf die Plätze, fertig, lustig!

Die andere Seite des Karnevals sehen wohl hauptsächlich nicht-Kölner: schreckliche Musik, unlustige Witze und überall anstößige und grölende Menschen in hässlichen Kostümen.

Zwischen all den Jecken und Karneval-verrückten gibt es eben noch solche, für die der 11. November einfach nur ein ganz gewöhnlicher Tag ist. In diesem Jahr auch noch ein Montag, an dem der Nicht-Jecke einfach nur ganz ruhig und gemütlich in die Woche starten möchte. Manchen Leuten liegt dieses auf Knopfdruck lustig sein einfach nicht. Das kann man wohl nur als waschechter Kölner.

## Rundfunkgebühr finanziert Müll

Um kurz nach elf (wenn nicht schon viel früher) werden dann schon die ersten alkoholischen Getränke geöffnet, damit dann auch pünktlich zur Mittagszeit mit dem Wettbrechen angefangen werden darf. In dieser Jahreszeit hat das Sprichwort „kein Bier vor vier“ anscheinend seine durchaus wertvolle Bedeutung

verloren.

Nicht nur, dass Karnevals-Musik von den Höhnern und Streunern bei jedem Nicht-Rheinländer Ohrenscherzen auslöst, sondern auch die Müll-Produktion in Köln, Düsseldorf und dem restlichen Rheinland nimmt dieser Tage Ausmaße an, die unvergleichbar sind: Mit den zerbrochenen Kölsch und Alt Gläsern, zerquetschten Bierdosen und dem Plastikmüll könnte man den Grand Canyon zehnmals befüllen. Wenn sich der Nicht-Rheinländer versucht aus diesem Archaischen Brauchtum herauszuhalten und Zuhause bleibt, um sich entspannt GEZ-Finanzierte Serien, Filme und Poli-Shows hinzugeben, was sieht er da mit steigender Regelmäßigkeit auf den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern ARD, ZDF und WDR? Richtig, Karnevalssitzungen. Dieses Augenzerstörende, unlustige Adaption des rheinischen Wesens vermiest dem Karnevalsverweigerer auch das letzte Refugium und man merkt mit Entsetzen, das man Lieder wie „Viva Colonia“ dank ihrer Omnipräsenz mitsingen kann.

Zum Glück ist am nächsten Tag die Welt wieder normal, zumindest bis Rosenmontag, und man kann sich entspannt dem Weihnachtsshopping widmen. [Gastautor: Bernd Trunken]



(Foto: Superburschi/flickr.com, CC BY-NC 2.0)



# C3 lässt Kokerei explodieren



(Foto: Lara Melina Goldmann)

**Experimentelle Musik betrachte ich ähnlich, wie ich Bilder von Miró oder Kandinsky in Zahnarztpraxen betrachte: Mit Unverständnis und der dumpfen Ahnung, dass es dort nicht viel zu entdecken oder verstehen gibt, bis auf den Anspruch, dass es eben Kunst sein soll. Ein wenig hatte ich befürchtet, dass es auf dem C3-Festival in der Kokerei Zollverein ähnlich zugehen würde, und die Rauschhaftigkeit elektronischer Musik in der Geräuschhaftigkeit zeitgenössischer E-Musik untergehen würde. Im ehemaligen Salzlager der Kokerei, gab es am vergangenen Wochenende jedenfalls hochkarätige Acts zu sehen, die sich in der Grauzone zwischen zeitgenössischer Klassik und elektronischer Clubmusik bewegen. Aber ob das funktioniert?**

Die Veranstalter\*innen scheinen jedenfalls überzeugt davon zu sein. „In den letzten Jahren sind zahlreiche herausragende Stücke entstanden, die eine Verschmelzung von zeitgenössischer Klassik und elektronischer Clubmusik, die von strukturiertem Techno über Experimental zu Ambient reichen, demonstrieren“, schreiben sie auf der Website des Festivals. „Anspruchsvolle Musik kann auch tanzbar sein,“ heißt es in der Begrüßung. Aber warum stehen vor der Bühne dann Stühle?

Immerhin konnte Headliner Herbert Matthew für ein DJ-Set im Hotel Shanghai verpflichtet werden. Zum Tanzen würde ich also noch kommen. Den Anfang machen Piano Interrupted aus London. Das gemeinsame Projekt des Pianisten und Komponisten Tom Hodge und des französischen Elektronik-Produzenten Franz Kirmann tritt mit Kontrabass und Flügel auf, gegenüber denen der Klang der elektronischen Beats doch etwas dünn wirkt. Mal klackert es technoid, mal stehen Dissonanzen und noisyes Rauschen im Vordergrund und gegen Ende spielen sie sogar „Smells like Teen Spirit“ von Nirvana. Nicht spannend, aber immerhin auch nicht peinlich.

Innovativer verspricht der folgende Act zu werden. Matthew Herbert, ebenfalls aus London, ist nämlich nicht nur für tanzbare Clubmusik bekannt, sondern auch für seine politischen bis exzentrischen Projekte. 2010 etwa vertonte er unter dem Titel „One Pig“ das Leben eines Schweins von der Geburt bis über die Schlachtung hinaus. Hierzu nahm er monatelang akribisch die Umgebungsgeräusche seines Protagonisten auf und mischte daraus eine Collage zusammen. Ähnlich kontrovers und experimentell auch Herberts aktuelles Album, das er nun mit drei weiteren Musikern live performt. „End of Silence“ wurde aus dem bearbeiteten Sound einer zehnstündigen Aufnahme des Kriegsphotographen Sebastian Meyer von dem Gefecht in Ras Lanuf in Libyen am 11. März 2011 gemacht. Die gesamte Platte baut auf dieser aufgezeichneten Sequenz auf.

## Zehn Sekunden Krieg

Einerseits hört man die kriegstypischen Schuss-, Zisch- und Knallgeräusche, wie man sie aus Hollywoodfilmen zu kennen glaubt, dazu werden mit Hilfe von Keyboards, elektronischen Drums, Sampler und

Notebooks melodische wie atmosphärische Patchworks aus der Originalaufnahme generiert. Da sitzen dann also 100-200 Kunstinteressierte aus bildungsbürgerlichen Kulturszenen und hören sich 45 Minuten lang eine Explosion an, die irgendwo weit weg real Menschen getötet hat. Diese verfluchte Authentizität aus sicherer Distanz auszureizen, ist letztlich wohl mehr bewusst als unbewusst Thema dieses gruseligen Experiments.

## Schtzngrmmmm

Irgendwo dröhnt ein Bass, wozu melodisch irgendwelche Mitten galumpieren. Dann wieder Zisch – Bäh, völlige Auflösung, Terror und wiederholte Schüsse. Meist abgegeben durch einen der Musiker, der an einer der drei orangefarbenen Schnüre zieht, die zwischen den Instrumenten gespannt sind. Zwischendurch kommen treibende Elektro-Beats auf und nehmen an Geschwindigkeit zu. Die regelmäßigen Schläge eines Drumsticks klingen dabei wie ein Helikopter, der über dem Publikum schwebt. Im Hintergrund sieht man plötzlich ein in vier Teile zerlegtes Bild mit riesiger Explosion, schäbigen Bauten und einem Mann, der sich dahinter in Sicherheit zu bringen versucht. Kurze Zeit später ist dann unvermittelt Schluss. Als ich gegen halb drei am Hotel Shanghai ankomme, wo Matthew Herbert ein tanzbareres Set auflegen soll, ist dieser leider schon fertig. Shanghai-Resident Tobias Becker bringt trotzdem bis in die Morgenstunden die Masse zum Tanzen. Vom Mainact aber keine Spur mehr. Herbert has left the Building. [aGro]

## KURZMELDUNGEN

### So nicht, IfP!

Das Institut für Politikwissenschaft (IfP) wird seitens der Fachschaft hart kritisiert. Es hatte diejenigen Studierenden, die in die neue Prüfungsordnung für den Bachelor wechseln, versprochen, Fehlversuche zu streichen. Jetzt rudert das Institut zurück und nimmt die Regelung für einige Fächer zurück. Einige Studis stehen damit jetzt vor dem dritten Fehlversuch oder sogar vor der Exmatrikulation. Der Fachschaftsrat SoWi ruft deshalb zum 19. November von 12 bis 14 Uhr zur Vollversammlung in Raum LB 104 auf dem Campus Duisburg auf.

### So einfach kann das Leben sein

Die Neuauflage des klassischen Heimatfilms „Im weißen Rössl – Wehe du singst“ mit Diana Amft in der Hauptrolle ist am 7. November in den Kinos gestartet. Bei der Premiere in der Lichtburg erschienen Darsteller\*innen sowie manche Gäste auf alte Heimatfilme lässt Klischees von singendem Gut-Menschentum von Bildern der puren Idylle Österreichs jagen. Die Darsteller\*innen ließen sich am Ende nicht lumpen, gemeinsam mit den Premiengästen den Titelsong zu singen. Und so gingen abends alle schunkelnd mit kreativen Ohrwürmern wie: „Die ganze Welt ist himmelblau, wenn ich in deine Augen schau“ heim.

### Gegendemonstration bei NPD Aufmarsch

Den knapp 40 NPD-Anhänger standen am 9. November auf dem Marktplatz in Borbeck 200 Gegendemonstrant\*innen gegenüber. Die Essener-Polizeipräsidentin hatte die angemeldete Demo aufgrund des Datums, da es der Tag ist, der an die Opfer der Reichsprogromnacht erinnert, verboten. Das Verfassungsgericht Gelsenkirchen hob das Verbot nach Beschwerde der NPD jedoch auf.

# Zeitungsredakteur\*in gesucht

## Du:

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und Wordpress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

Der AStA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der aktuell-Redaktion

## zwei freie Redakteur\*innen.

aktuell-Redakteur\*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe).

Während der Vorlesungszeit erscheint aktuell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit in der Regel zweiwöchentlich. Die Zeitung wird Montags von fünf Redakteur\*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, Mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt.

Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, bis spätestens **Mittwoch, den 20.11.2013 (verlängert!)** an: [vorsitz@asta-due.de](mailto:vorsitz@asta-due.de)

## IMPRESSUM

**ak[duell]** – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet  
**Herausgeber:** **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.  
**Projektkoordination:** David Freydank  
**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen  
**Redaktion dieser Ausgabe:** Alex Grossert (aGro), Maren Wenzel (mac), Jules El-Khatib (JJ), Linda Gerner (Gerne), Daniel Kerekes (DanKe), Teresia Minjoli (ttm)  
**Comic:** Sebastian Happ  
**V.i.S.d.P.:** Teresia Minjoli (ttm)  
**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede  
**E-Mail:** [redaktion@akduell.de](mailto:redaktion@akduell.de)  
**Web:** [www.akduell.de](http://www.akduell.de)  
**Fon:** 0201/1833134

## SUDOKU – HIRNAKROBATIK

	5	2		3		9	8
		8					7
	7		5			2	
4	3				2		
6			4	9			1
		7				4	6
	6			4		5	
7					8		
5	2		9			4	7

## HLP! #40: VERHANDLUNGSSACHE

